Kapitel 6.

Die machtpolitische Auseinandersetzung.

Die Expansionstendenzen Konstantinopels hatten im Abendlande bereits unter Konrad III. nicht verborgen ~~werden~~ bleiben können. Der Restaurationspolitik Manuels I., des bedeutendsten der Herrscher aus dem Hause der Komnenen, schwebte das geographische Bild des oströmischen Reiches in der Zeit Justinians vor, als ganz Italien, die afrikanische Küste, ja ein Teil Spaniens der byzantinischen Herrschaft unterstellt waren. Wenn auch diese weitgesteckten Ziele vielleicht nicht zu erreichen waren, so lag ihm um so dringlicher an der Gewinnung möglichst ausgedehnter Stützpunkte auf der Apenninen-Halbinsel. Konrad III. hatte 1148 im Vertrage von Saloniki italienischen Boden an Manuel konzediert, weil er nur mit oströmischer Unterstützung etwas gegen die sizilischen Normannen , die Erbfeinde Ostroms von ihrem ersten Auftreten in Italien an, erreichen zu können meinte. Man hatte am deutschen Hof sich auch damit abfinden müssen, dass Ungarn zur Interessensphäre des Ostens zählte. Die innenpolitische Schwäche hatte eine aussenpolitische Einstellung zur Folge, die in möglichster Zurückhaltung und Anpassung an die Wünsche des Ostens die grössten Erfolgsaussichten sah.

Durch die Kreuzzüge war der Osten stärker in das Blickfeld der abendländischen Politik gerückt. Die Welt war gegenüber den früheren Jahrhunderten enger, aber auch politisch aufgeschlossener geworden. Die Herausbildung eines europäischen Staatensystems in der Mitte der 40er Jahre des 12.Jahrhunderts hatte die aussenpolitische Verflochtenheit der Mächte untereinander gelehrt. In der Reihe dieser Mächte war aber auch das Papsttum ein spezifisch politisch wichtiger Faktor geworden. Weil der Papst die Griechen nicht als Nachbarn des Kirchenstaates wünschte, hatte der führende Politiker am deutschen Hof, Abt Wibald von Stablo, alle seine Kräfte